

KUNSTZEITUNG

MEDIA
DATEN

anzeigen@kunstzeitung.com



Sotheby's-Mitarbeiter vor zwei „Dollar Sign“-Bildern von Andy Warhol

Foto: imago, ZUMA Press

Heißa; ist das nicht großartig? Sieben Millionen Euro für ein Selbstporträt von Albert Oehlen, zehn Millionen Pfund für eine Unterhaus-Karikatur von Banksy – das sind Auktionsergebnisse aus dem zweiten Halbjahr 2019, und man könnte meinen, der internationale Kunstmarkt boomt wie damals, vor drei Jahrzehnten, als alle Redaktionen dieser Welt am laufenden Band die legendären Dollar-Noten-Bilder von Andy Warhol aus den frühen Achtzigern einsetzten. Illustration des einst reichlich Leser-Interesse versprechenden Themas „Kunst als Kapitalanlage“. Zwischen Ware und Wahrheit wurde fleißig ausgelotet und gedichtet, als gelte es, vor allem Rendite zu machen. Allerdings mit gutem Gewissen. Kunstkritiker wie Anlageberater im Einsatz, damals. Wenn man derzeit sieht, dass Künstler wie Banksy oder Oehlen solche Rekordsummen bringen, dann denkt man automatisch an jene vergangenen Zeiten. Und muss doch warnen.

Denn von einzelnen Ausnahmen abgesehen, haben gerade die vergangenen Monate im weltweiten Auktionsmarkt gezeigt, dass das Geschäft mit der Gegenwartskunst in eine Konsolidierungsphase gerät. Wohin man schaut, ob zu Christie's oder Sotheby's: Im Großen und Ganzen läuft es plötzlich nicht mehr wirklich gut. Die Umsätze stagnieren. Kein Wachstum in Sicht. Die Schätzpreise werden oftmals kaum getoppt. Nahe der unteren Taxe sowohl David Hockney als auch Gerhard Richter, früher Garantien im Rekordpreismarkt. Dass sich die

Situation neuerdings derart glanzlos darstellt, hat viel mit der Weltwirtschaft zu tun, mit dem Zusammenbruch im amerikanischen Luxus-Immobilienmarkt, mit dem rückläufigen Zahlen in China, auch mit dem Brexit.

Hierzulande kommt niemand umhin, die Lage besonders skeptisch zu beurteilen, weil der Kunsthandelsplatz Deutschland von unverantwortlichen Politikern auf skandalöse Weise gedankenlos beschädigt wird. Von der Mehrwertsteuer über die Einfuhrumsatzsteuer bis zur Geldwäsche-Bespitzelungsassistenten – was den Galeristen im Zuge jener angeblich durch die EU geforderten Maßnahmen zugemutet wird, ist schlichtweg fatal. Es ist blanker Übereifer, der zu absurden Wettbewerbsverzerrungen führt und viele Händler notgedrungen ins Ausland treibt, wo es die Branche eben leichter

hat. Ein Glück, dass sich mittlerweile die Interessengemeinschaft Deutscher Kunsthandel gebildet hat (KUNSTZEITUNG 281, Seite 6), die als Lobby wirkt, die den Kurzdenkern in der Politik auf die Abstimmungsfinger schaut. Schwachmatikus-Attacke, gut so.

Ogleich die Zuständigen im Kanzleramt, in der Kultur nämlich, aber selbstverständlich auch die Rechenmeister im Wirtschaftsressort und im Ministerium der Finanzen längst sehen müssten, was sie ange richtet haben, wie sie einen ganzen Berufsstand niedermetzeln, zeigen sie weder Einsicht noch gar Reue. Immer weiter mit dem Schwachsinn, die Dauenschrauben tüchtig anziehen, bis auch der letzte Kunsthändler dichtmacht. Innerhalb weniger Jahre sind in Berlin rund 100 Galerien geschlossen worden, und eine Umfrage des

Landesverbandes zeigte kürzlich, dass „mehr als acht von zehn Galeristen mit dem Wissensstand von heute keine Galerie mehr eröffnen würden“. Die Hälfte der Befragten räumte ein, dass

man weniger als 100 000 Euro Jahresumsatz mache, nicht genug also.

Kein Wunder, dass nicht einer der Weltmeister unter den Dependancen-Gründern, beispielsweise Großgaleristen wie Larry Gagosian, Iwan Wirth und David Zwirner, auf die Idee kommt, in Berlin oder andernorts in Germany eine Filiale zu eröffnen. In Berlin gehen, wirtschaftlich gesehen, die Rollluden allmählich runter. Nachdem sich zum Jahresende 2019 die Koelnmesse in der Hauptstadt verabschiedete, gibt es nun eine Kunstmesse weniger, die art berlin. Ogleich in diesem Monat in Karlsruhe und Madrid erneut Messen stattfinden, im März dann in Maastricht und im April in Köln: Kein Grund, allzu euphorisch in die Zukunft zu schauen. Das Geschäft mit der Kunst wird in der nun beginnenden Dekade enorm anstrengend ausfallen, weitere Opfer kosten. Spielend leicht ist nichts mehr, Oehlen hin, Banksy her.

Politiker als Bremsen

Karlheinz Schmid über stagnierende Umsätze im Geschäft mit der Kunst

Was die Februar-Ausgabe bietet:

Claudia Steinberg ist erstaunt, was Max Hollein in kurzer Zeit am Metropolitan Museum in New York bewegt hat Seite 3
Dorothee Baer-Bogenschütz attestiert den Museen ein Sicherheitsproblem Seite 5
Bernhard Schulz über den Bewerbungsmarathon in Sachen Europäischer Kulturhauptstadt 2025 Seite 7

Karlheinz Schmid erinnert an Christoph Schlingensiefel, zehn Jahre nach dem Metastasen-Brief Seite 12
Belinda Grace Gardner analysiert Trauerarbeit Seite 13
Jürgen Claus hat neue Tendenzen der Sound Art aufgespürt Seite 17
Jens E. Sennewald über den problematischen Wiederaufbau von Notre-Dame de Paris Seite 19

art

KARLSRUHE

Klassische Moderne und Gegenwartskunst
13. – 16. Februar 2020 | Messe Karlsruhe

art-karlsruhe.de

**JETZT
TICKETS
SICHERN**

[art-karlsruhe.de/
ticket-vvk](http://art-karlsruhe.de/ticket-vvk)

messe
— karlsruhe